

Alle Personen, Namen, Handlungen und Gegebenheiten in diesem Buch sind frei erfunden. Ähnlichkeiten, Details, Aussagen oder Handlungen, die als Hinweise auf effektive Gäste oder auf Damen oder Herren im Umfeld der Orangerie* verstanden werden könnten, sind zufällig und unzutreffend.

Vorwort

»Rosental« ist eine Sammlung von Anekdoten über Lebensabschnitte von Frauen, die eines Tages ihr Schicksal rigoros in die eigenen Hände genommen haben. Junge Frauen im Zenit ihres Lebens. Sie sind gelangweilt, kämpfen gegen die ersten Symptome aufkeimenden Frustes über die Gegebenheiten ihres Lebens oder sind frisch dem Unheil des nicht Frau-Seins entkommen.

»Rosental beileibe schon« schildert ein Stück des Weges dieser Frauen, die ihr Glück nicht nur in der Familie, in der Arbeit, in den Kursen über das Blumenstecken oder in der Politik finden wollen. Diese Frauen handelten pragmatisch, manchmal egoistisch und jede war bemüht, auf ihre Art als Frau, als Mutter und als Mensch glücklich zu werden.

»Rosental« zeigt das leise Aufbegehren, das heute viele Frauen auf neue Wege führt, die aus einer Frau eine andere Frau machen konnten. Mit der leisen Angst, sie wussten, dass das Leben nicht endlos ist und das Jungsein noch viel weniger.

Diese meist subtile Beklommenheit überspielen heute viele Frauen mit hektischer Geschäftigkeit. Ihr Leben war und ist schön, erfüllt – diese Frauen sind fürchterlich mit ihren alltäglichen Pflichten beschäftigt.

Das Älterwerden ist auch begleitet von routinierter Langeweile, von einer Leere, die sich wie ein eiserner Panzer um ihre Seele legte. Tagsüber war davon wenig zu spüren. Rennen, Liefern und Jammern auf Vorrat war angesagt. Sie verteidigten die mühsam erworbenen kleinen Vergünstigungen gegen alle und jeden. Mit der abendlichen Ruhe kamen beängstigende Gefühle. Lähmend, Fragen stellend, an Dinge erinnernd, die sie weit hinter sich gelassen haben wollen. Was

wird ihnen das Leben noch bieten? Was ist alles und wie wenig ist nichts?

Das Leben ist ein Wunschkonzert für jene, die ihre Wünsche leben. Für andere ist das Leben eine Abfolge von Erwartungen gefolgt von Enttäuschungen begleitet von Frust. Von halb Gelebtem, von Verstecktem und Ignoriertem.

Ist »Rosental beileibe schon« und die beiden folgenden Bände Rosental ein Anzeichen für den sozialen Umbruch? Oder sind es pornographische Anekdoten, die Amoral per se oder eine unbedeutende Zeiterscheinung, eine Folge der Emanzipation, die über das Ziel hinaus geschossen ist? Von vielen ignoriert und von anderen gar gewollt und gerne akzeptiert?

»Rosental« gibt keine Antwort auf diese Fragen. Aber »Rosental« ist heute allgegenwärtig?

Urs W. Hug

Ein eisiger Frühling

ES REGNETE IN STRÖMEN. Draussen war es Grau in Grau, ein endloser Landregen dominierte diese Tage. Aber es schneite wenigstens nicht wie in den Vorwochen. Ein später nasskalter Winter prägte die ersten Tage und Wochen des Kalenderfrühlings. Alles war unfreundlich und dieser kalte Nieselregen vom Morgen bis zum Abend belastete Susannes Gemüt. Sie sass in ihrer heimeligen, warmen Küche, hinter den verregneten Scheiben, beim zweiten Kaffee. Die Kinder waren in der Schule, der Mann bei der Arbeit und Susanne legte sich den Tag zurecht. Was war dringend, was weniger und vielleicht liessen sich einige ruhige Momente am Nachmittag für sie finden?

Ein Blick in den Kühlschrank und ein weiterer in den Kasten mit den Vorräten genügten ihr. Susanne wusste, was sie einkaufen sollte. Alles Weitere überliess sie ihrer Phantasie vor den Regalen. Sie mochte das spontane Einkaufen und Zusammenstellen, wenn es ums Essen ging. Grossartigen Wert auf eine gesunde Ernährung legte sie nicht. Die Kinder waren gesund, sportlich und schlank. Susanne war seit Jahren gleich schwer und der Ehegatte hatte sich in den letzten Jahren »stromlinienförmig« gefressen, um die Ausdrucksweise ihres Sohnes zu verwenden. Das störte Susanne, aber sie hatte es mit den Jahren aufgegeben, ständig mahnend auf die Essgewohnheit ihres Gatten einzuwirken.

Susanne zählte ihren Gatten Karl zu den lieben und gemütlichen Langweilern, mit Freude an den Kindern, einem geregelten Einkommen und einem soliden Pensionsanspruch. Es gab einiges, was Susanne fehlte, aber sie wusste auch, dass es in diesem Haushalt auch einiges Gutes gab, auf das sie zählen konnte. Dinge, die sie nicht missen mochte. Das Mittagessen nahmen die Kinder zu Hause ein, der Mann

in der Kantine an seinem Arbeitsplatz. Nach dem Essen, wenn die Kinder wieder ausser Hause waren, hatte Susanne ihre ruhigen Momente und in den letzten Jahren hatte sie es sich zur Gewohnheit gemacht, sich im halbdunklen Raum für eine halbe oder Dreiviertelstunde auf das Sofa in ihrem Arbeitszimmer zu legen. Ein kurzes Mittagsschläfchen, obwohl sie meist nicht wirklich schlief, sondern vor sich hindösend über die Dinge nachdachte, die ihr Leben bestimmten. Da war die Freundin aus alten Tagen, die sich scheiden liess, einen neuen Mann hatte und jeden Tag Herzklopfen. Aber auch Tag für Tag Ärger mit dem Ex und Reibereien mit der Tochter, die ihrer Mutter Verantwortungslosigkeit vorwarf.

Susanne sass nachdenklich in ihrer Küche und wischte gedankenverloren den Tisch zum dritten Mal ab. Da war der alte Schulkollege Ernst, der Schöne, den sie vor einigen Tagen an der Tankstelle traf und der sich viel besser über die Jahre gebracht hatte als ihr stromlinienförmiger Ehegatte Karl. Ihrem Karl war die Wurst im Teller wichtiger als die in seiner Hose, die er notabene nur noch sah, wenn er sich vor einen Spiegel stellte, denn die Wampe hing bleiern jeder Freude im Wege. Aber ihr Karl war wenigstens lieb, ganz anders als der Ex-Gatte der frisch geschiedenen Freundin. Ihr Karl war leider nur lieb, aber das war besser als gar nichts.

An einem frühen Nachmittag kam das Telefon vom schnittigen Schulkollegen Ernst. Woher er die Nummer hatte, war ihr schleierhaft, aber eigentlich egal. Er kannte andere alte Schulkolleginnen von ihr und die kannten ihre Handy-Nummer, so musste es wohl gewesen sein. Ernst: »Was machst du, wie geht es dir?« »Die Kinder sind in der Schule, die Waschmaschine wäscht alleine und gegen den Staub hilft das Schliessen der Fenster«, sprudelte es aus Susanne. »Magst du dich an jene mit dem Lastwagen-Hintern erinnern oder an den Kleinen, der nun so erfolgreich sein soll?« Ernst kramte in alten Geschichten, Banalem zum Lachen und Stänkern. Sie lag halb angezogen auf dem Sofa nach einem kurzen Mittagsschlaf, als dieses Telefon kam. Und es dauerte mindestens eine Dreiviertelstunde, bis sie mit Telefonieren fertig waren. Wann hatte sie mit ihrem Ehemann zuletzt so lange gespro-

chen, diskutiert und gelacht? Susanne konnte sich an kein intensives Gespräch mit ihrem liebsten Karl erinnern. Das musste Jahre her sein. Und am Schluss hatte Schulfreund Ernst sie noch gefragt, ob sie Lust hätte, etwas Neues kennen zu lernen? Dabei gluckste er in sich hinein, der Gedanke schien ihn zu amüsieren. Er wollte nicht sagen, was sie kennen lernen sollte, aber anständig war es gewiss nicht. Sie hatte gelacht und keine Antwort gegeben, aber gereizt hätte sie ein Ja ganz sicher. Susanne spürte tief in sich eine undefinierte Langeweile, die ihren Alltag bestimmte. Susanne spürte, sie war »offen für Neues«.

Es vergingen Wochen bevor der Schulfreund Ernst endlich wieder anrief. Endlose Wochen, die sie innerlich weichgespült hatten. Sie würde nie Nein sagen, ganz egal, was der schöne Ernst von ihr wollte. Das wusste Susanne schon nach dem zweiten Telefon.

Eliane

ELIANE WAR BEREITS ALS KIND DIE SCHÖNSTE. Der Vater erfüllte ihr jeden Wunsch, noch bevor sie ihn ausgesprochen hatte und die Mutter war schon eifersüchtig auf ihre einzige Tochter, bevor diese gehen konnte. Eliane war als Kind weissblond und später half der Coiffeur nach, als ihre Haare immer mehr nachdunkelten. Sie hatte ein kleines, schmales und wohl geformtes Gesicht, einen vollen Mund und grosse blaue Augen, die strahlen konnten, wenn sie zufrieden war. In der Pubertät wurden diese blauen Augen zu ihrem Markenzeichen. Entweder lockend und vielversprechend oder eisig kalt wie ein Bergsee, wenn sie nicht sofort und ohne ihr Dazutun bekam, was sie wollte.

Eliane war eine mittelmässige Schülerin. Nicht blöd, aber faul. Lernen war in ihren Augen etwas für die Wüsten und hinter den Schulbüchern sitzen macht dick und breitarschig, wie sie zu sagen pflegte und beides wollte sie nicht werden. Elianes erster richtiger Freund Harry war ein Windhund mit Säcken voller Gift und einem stämmigen Schwanz. Sie rauchte Tonnen von seinem Gras und dafür erwartete er täglich seinen »Service complet«, wie er zu sagen pflegte. Das tat sie gerne, obwohl er seinen täglichen Sex in einer für sie erniedrigenden Form praktizierte. Er packte sie an den Haaren und drückte ihr schönes Gesicht auf seinen im besten Fall einmal wöchentlich gewaschenen Schwanz und sie hatte zu blasen. Dann durfte sie sich auf seinen dicken Pimmel setzen, bis Monsieur spritzte. Danach zog er sie von sich runter, die Hose nach oben und das war es. Zehn heftige Minuten und das jeden Tag, ohne Rücksicht auf ihre Tage.

Aber es machte sie trotzdem jedes Mal geil. Sie kannte nichts Anderes. Ihr erster Freund war der einzige Mann in ihrem jungen Leben und jeder andere, der sie anbaggern wollte, hatte mit Üblem zu rech-

nen. Ihr Freund war gewalttätig und seine Kollegen, seine Clique, tat was er sagte. Auch richtig Prügeln, wenn es sein musste. Im Job war er erstaunlich gut. Er reparierte als Angelernter Motorräder und verstand sich bestens mit seinem Chef, dem der Umgang mit dieser Horde Halbkrimineller gefiel. Und da es auch immer junge Mädchen im Umkreis dieser Sippe hatte, die diesen Strolchen nachliefen, fiel immer wieder etwas an der Grenze zum Jugendschutz für den grau melierten Herrn Chef ab, wenn diese jungen Damen vollgedröhnt oder besoffen irgendwo im Gras hinter einer Gartenbeiz lagen.

Es amüsierte die Clique, wenn der Alte, wie sie Harrys Chef nannten, einer Göre seinen dicken Schnabel in die Muschi drückte und sie dabei zuschauten. Sie halfen auch nach, wenn die Göre dann nach mehr schrie und vögelten die betroffenen Damen, die nachher keine mehr waren, einer nach dem anderen. Das war geil und lustig und irgendwie ein Ritual, das jede über sich ergehen lassen musste, wenn sie von der Clique akzeptiert sein wollte. Die Fotos von diesen Bums-Sessions waren nachher der Beweis für das Erwachsensein dieser Mädchen. Diese Handy-Fotos zirkulierten und die anderen Jugendlichen waren meist tief beeindruckt. Wenigstens jene von dieser Sorte.

Eliane war als Freundin des Cliques-Chefs nie Opfer dieser Saubande. Aber sie musste diese privilegierte Position täglich gegen die Avancen anderer Tussis verteidigen, die ihren Freund mit raushängenden Titten oder versteckten lieben Griffen in seine Hose zu verführen versuchten. Die Lehre als Coiffeuse schmiss Eliane im zweiten Lehrjahr und arbeitete dann im Service an einer Bar. Doch das passte Harry nicht und sie schmiss auch diesen Job. Eines Tages brachte er einen Fotografen mit, der Bilder von ihrer Muschi machen wollte und dafür gutes Geld liegen liess. Harry war dabei, als die Bilder geschossen wurden und so war für den alten Schlappschwanz nicht mehr drin, der sie immer so blöd anfasste, wenn er eine andere Pose von ihr wollte. Aber es war einfach und schnell verdientes Geld und vielleicht war ja dann auch mal einer dabei, der ihr irgendwie ins Model-Business helfen konnte.

Dieser eine kam nicht, aber zwei gutaussehende Endzwanziger, die doppelt so gross und doppelt so breit waren wie ihr Freund Harry. Diese beiden flirteten ungeniert mit ihr und wollten mit ihr bumsen. Sie erschrak und ihr Freund zauderte beim Gedanken, vor den beiden breitschultrigen Herren den dicken Max rauszuhängen. So kam es, wie es kommen musste. An einem Abend im Frühling machten die beiden zuerst geile Bilder von ihrer Muschi und wenig später waren beide nackt, damit sie auch noch Bilder von ihrer Muschi beim Bumsen machen konnten. Zuerst steckte der eine seinen Schwanz in ihre Möse und der andere fotografierte und danach kam der andere an die Reihe. Dieser zweite steckte dann nicht nur seinen Schwanz rein, sondern er fickte Eliane ausgiebig, was der erste nachher natürlich auch noch mit ihr machen wollte. Danach vögelten die beiden Eliane immer wieder in allen Positionen durch und es wäre gelogen, wenn sie sagen würde, sie hätte diese Bumserei nicht genossen. Das Fotografieren war vergessen.

Ihr ehemals dominanter Freund Harry stand die ganze Zeit über wortlos in einer Ecke und schaute den dreien auf der Matratze zu. Eliane kam immer mehr in Fahrt und ihr Harry wurde immer wütender, als sie ihre Orgasmen in seine Bleibe schrie. Nachher machte ihr das Blasen der frisch gevögelter Schwänze richtig Spass und so ging es immer weiter, bis die beiden genug von ihr hatten. Später standen die beiden nackt neben ihrem Freund und tuschelten miteinander, als Eliane in Harrys Dusche verschwand. Eliane erschrak, als sie mitbekam, um was es bei diesem Gespräch ging. Die beiden versprachen ihrem Harry eine gebrauchte Harley, wenn sie Eliane nach Italien mitnehmen dürften. Zuerst mal mit in die Ferien auf eine Jacht, sagten sie. Mit anderen Mädchen und einigen Herren, das wäre lustig und geil.

Gefragt wurde Eliane nicht. Das Vorhaben hörte sich einerseits geil an, aber es machte ihr auch Angst. Schon am nächsten Nachmittag kamen die beiden und packten sie mit ihren wenigen Habseligkeiten in einen grossen BMW mit italienischen Kennzeichen. Der Jugendfreund Harry hörte nie mehr was von Eliane und das war ihm irgend-

wie auch egal. Schon am gleichen Abend zog eine andere Tussi bei ihm ein und nahm Elianes Platz in der Clique ein.

Die Frage, was aus Eliane geworden war, wurde mit einem breiten Grinsen beantwortet: »Sie tut das einzige, was sie kann: Vögeln. Und das macht sie bekanntlich ja gerne und gut. Also was soll die blöde Fragerei.«